

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 12

Artikel: Eine Idee geht um die Welt : SOS-Kinderdorf Orjol, Russland
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOS-Kinderdorf Orjol, Russland

Text und Bilder
von Usch Vollenwyder

Gegen Mittag haben wir die Millionenstadt Moskau mit der fünfspurigen Autobahn mitten durch das Zentrum, den hupenden Autokolonnen und der stickigen Luft Richtung Süden verlassen. Kilometer um Kilometer zieht sich die Strasse wie ein breites Band schnurgerade durch Birkenwälder und über sanfte Hügel. Ruhig steuert Nikolaj Michailowitsch, Mitarbeiter im SOS-Kinderdorf Orjol, den Wagen. Auf dem Grasstreifen neben dem Asphalt sitzen Männer, Frauen und Kinder und bieten Äpfel in randvoll gefüllten Plastik-eimern an.

Am späten Nachmittag fahren wir durch Orjol. Neun Kilometer ausserhalb der Provinzhauptstadt liegt das 2000-Seelen-Dorf Lavrovo. Hinter Zäunen stehen Holzhäuser, vor denen ein paar Hühner in der Erde scharren und eine Ziege oder eine Kuh an einem Pflock angebunden im Gras liegen. «Russland ist das Land der Zäune», sagt Dmitri Beloselski, der nationale Koordinator von SOS-Kinderdorf Russland und unser Dolmetscher. Nikolaj Michailowitsch muss den Wagen anhalten: Eine Gänseschar überquert das Strässchen. Auf dem Dorfplatz steht die verwitterte, einstmals blau gestrichene Kirche mit dem kleinen Zwiebelturm. Die wenigen landwirtschaftlichen Maschinen auf den Feldern sehen veraltet, rostig und reparaturbedürftig aus.

Dann biegen wir in den Hof des SOS-Kinderdorfs am Rand von Lavrovo ein. Auf den schmalen Wegen, die das Dutzend Häuser miteinander verbind-



Ein Dutzend Familienhäuser bilden das SOS-Kinderdorf.

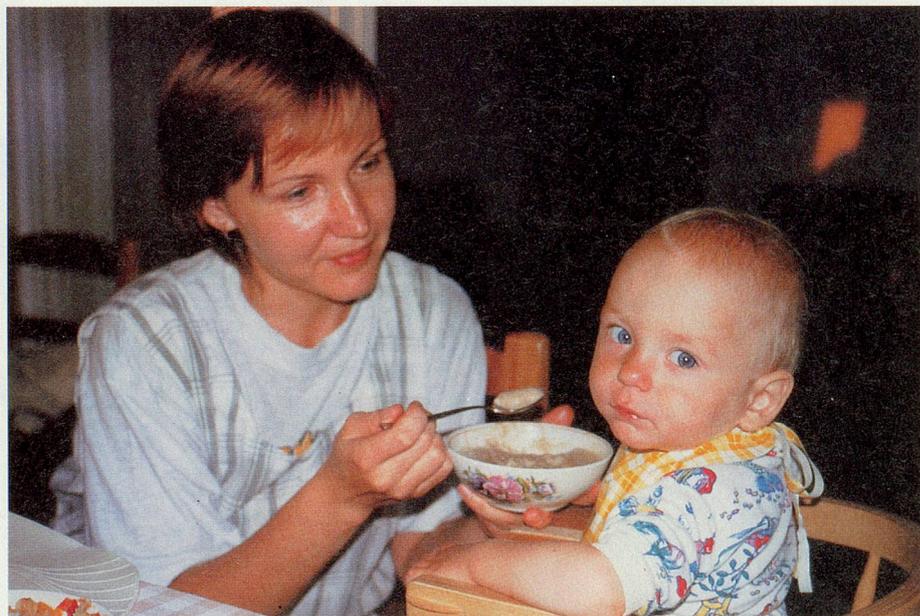
den, ist es ruhig: Die Kinder und ihre Mütter sind beim Nachtessen. Auf einer Bank vor dem Gemeinschaftshaus sitzt der Dorfleiter, Viktor Stepanowitsch, und erwartet uns. Er freut sich besonders auf Neva Bernasconi, die Generalsekretärin des Vereins Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer. Dankbar ist er für die finanzielle Hilfe aus der Schweiz, die den Bau des Kinderdorfs ermöglicht und so rund 80 Kindern ein neues Zuhause gegeben hat.

Vom Nesthäkchen bis zur grossen Tochter

Auch im Haus Nummer 8 sind die Kinder gerade beim Nachtessen. Sie sitzen

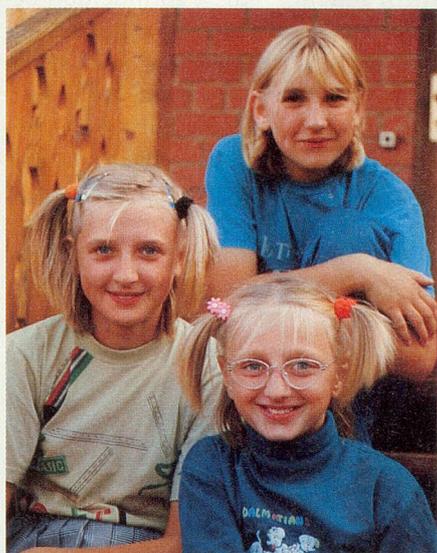
um den grossen Familientisch herum und essen Kohlwickel. Am unteren Tischende füttert die Mutter, Ludmila Zujewa, den kleinen Boris: Er ist schon anderthalb Jahre alt, sieht aber noch aus wie ein Baby: Neun Kilo wog er, war vernachlässigt und verwahrlost und litt an einer Geschlechtskrankheit, als er vor wenigen Monaten zusammen mit seinen beiden älteren Geschwistern ins Kinderdorf gekommen war.

Die drei grossen Mädchen, Natalja, Lena und Tatjana, vierzehn, dreizehn und zwölf Jahre alt, kichern miteinander wegen dem ungewohnten Besuch aus der Schweiz. Sie sind erst seit wenigen Wochen im SOS-Kinderdorf: Ihr



Die SOS-Kinderdorf-Mutter Ludmila Zujewa mit ihrem Jüngsten.

Vater, nach der politischen Wende vor zehn Jahren arbeitslos geworden, hatte im Wodkausch seine Frau getötet. Als er des Mordes überführt wurde, erstach er sich – vor den Augen seiner ältesten Tochter. Die staatliche Fürsorgebehörde suchte für die drei Mädchen um einen Platz im SOS-Kinderdorf nach. Obwohl Natalja und Lena die obere Alterslimite für eine Aufnahme ins Kinderdorf schon überschritten hatten, beschloss Viktor Stepanowitsch nach Rückspra-

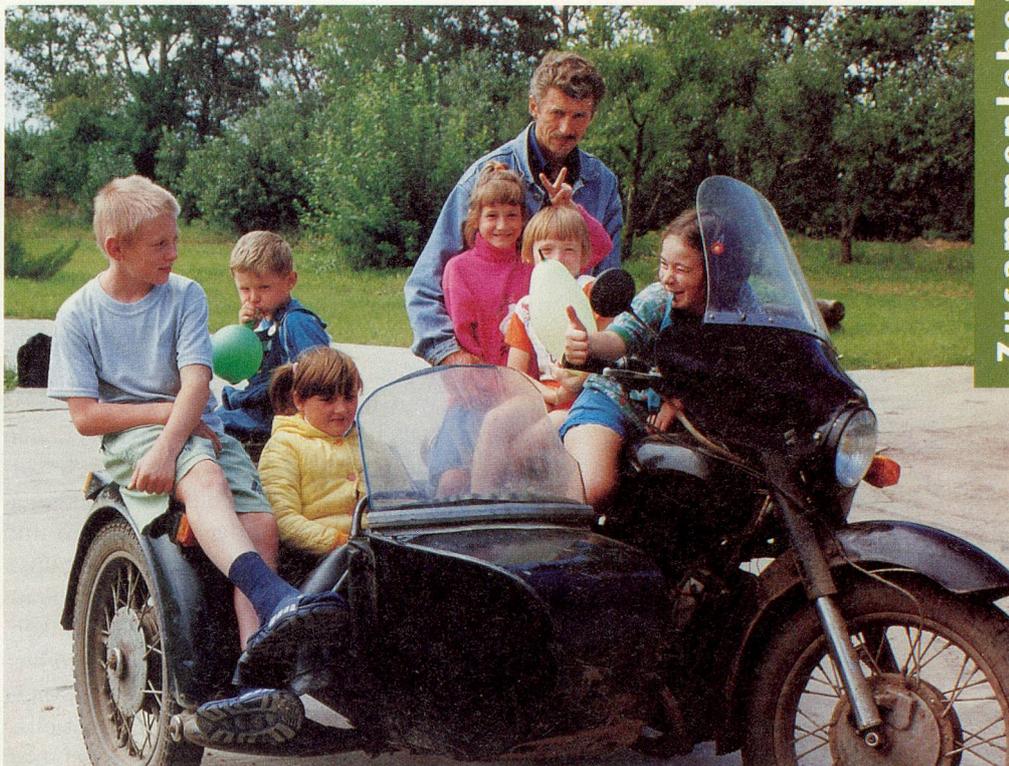


Natalja, Lena und Tatjana, die drei «Grossen».

che mit der zukünftigen Mutter, der Sozialarbeiterin und der zugezogenen Psychologin, die Mädchen aufzunehmen: In einem der staatlichen Waisenhäuser, in denen keine altersdurchmischten Kindergruppen betreut werden, wären die Schwestern getrennt worden.

Beruf: Mutter

Eigentlich sei es Zufall – «doch im Leben gibt es keinen Zufall» – antwortet die blonde Ludmila Zujewa mit einem intensiven Blick aus ihren graublauen Augen auf die Frage, warum sie SOS-Kinderdorf-Mutter geworden sei. Vorher hatte sie als Ärztin in der Poliklinik von Orjol gearbeitet. In einer Radiosendung hörte sie eine Mutter aus dem SOS-Kinderdorf Tomilino in Moskau von ihrem Alltag erzählen. Als der Sprecher sagte, in Orjol würde ein zweites russisches Kinderdorf eröffnet, meldete sie sich spontan. Sie erfüllte alle Aufnahmekriterien: Sie war zwischen 28 und 43 Jahre alt, psychisch und physisch gesund, alleinstehend und hatte



In einem alten Motorrad mit Seitenwagen wird Olga ins Dorf gebracht.

keine eigenen kleinen Kinder zu versorgen. Ludmila Zujewa absolvierte die dreimonatige «Mutterschule», in der die Mütter auf ihre zukünftige Aufgabe vorbereitet werden. Nach einem Praktikum in einer staatlichen Institution nahm sie ihre Arbeit als Kinderdorf-Mutter auf. Nur etwa drei Prozent aller Frauen, die sich nach einem entsprechenden Aufruf in den Medien für weitere Informationen interessieren, eignen sich für diese anspruchsvolle Aufgabe. Der Beruf der Kinderdorf-Mutter gilt in Russland als attraktiv: Ludmila Zujewa, die als Ärztin etwa 50 Dollar im Monat verdiente und auf ein Zusatzeinkommen angewiesen war, erhält nun genug für ihren Lebensunterhalt und den ihrer eigenen Mutter. Zudem hat sie Anrecht auf vier bis fünf freie Tage im Monat und auf Ferien. Wie die meisten Kinderdorf-Mütter hat sie auch noch eine eigene Wohnung in der Stadt. Sie schätzt auch die Strukturen im SOS-Kinderdorf: Während staatliche Institutionen zentral versorgt werden, verwaltet jede Kinderdorf-Mutter ihr eigenes Haushaltbudget, kauft selber ein und rechnet direkt mit der Buchhaltung ab. Zudem ist es Ludmila Zujewa wohl in der Dorfgemeinschaft und in ihrer Familie: Sie liebt ihre Kinder und

freut sich über die Wärme und die Zuneigung, die sie jeden Tag spürt.

Leben in der Dorfgemeinschaft

Nach dem Abendessen machen wir einen Spaziergang durch das Kinderdorf. Die Kinder begleiten uns, und die mitgebrachten Ballons und die Zeichensprache erleichtern uns die Kommunikation. Unermüdlich sagen uns die Kinder einzelne russische Worte vor: «Spasibo – für danke, do svidanja – für auf Wiedersehen.» Sie lachen, wenn wir die Wörter falsch aussprechen. Auf einem Fenstersims räkelt sich eine Katze. Mütter spazieren mit den Kleinsten auf den Armen durch das Dorf und plaudern miteinander. Vor den Häusern, die alle gleich aus rotem Backstein und Holz gebaut sind, den gleichen Grundriss und die gleiche Inneneinrichtung haben, stehen einige alte Kindervedos. Es herrscht Feierabendstimmung. Wo Viktor Stepanowitsch auftritt, wird er von den Kindern umringt und umarmt. Er ist neben einigen wenigen Angestellten die einzige männliche Bezugsperson im Dorf. Als die Kinder von ihren Müttern hereingerufen werden, ziehen auch wir uns zurück und gehen schon bald einmal zu Bett. Rundum herrscht tiefe Stille.

Ein neues Kind kommt an

Am nächsten Morgen herrscht draussen plötzlich Aufregung. Ein altes Motorrad mit Seitenwagen rollt in den Hof. Gesteuert wird es von einem älteren Mann, schmutzig und schäbig ist er angezogen, hat Bartstoppeln im furchigen Gesicht und verwerkte Hände. Im Seitenwagen sitzt ein Mädchen, verschüchtert, mit violetter Strumpfhose, einem Sommerkleidchen und darüber einer schmutzigen, gelben Windjacke, hochgeschlossen bis zum Hals. Für das Mädchen, ein Waisenkind, hatte der alte Nachbar mit seinen bescheidenen Mitteln während einiger Zeit gesorgt. Nun hatte er vom Kinderdorf in Orjol gehört. Sofort umringen andere Kinder das Mädchen im Seitenwagen, geben ihm einen unserer Ballons, versuchen, es zum Lächeln zu bringen. Schliesslich nimmt die Sozialarbeiterin das Mädchen bei der Hand, verwickelt es in ein Gespräch und macht mit ihm und dem alten Mann einen Rundgang durch das

Dorf. Doch bevor Olga im Dorf aufgenommen werden kann, müssen alle Formalitäten erledigt, die Situation genau abgeklärt und mit den Behörden das weitere Vorgehen abgesprochen werden. Über die Zukunft jedes Kindes bestimmt letztendlich der Staat, wenn die Eltern dazu nicht mehr in der Lage sind.

In Russland leben etwa eine halbe Million Kinder in staatlichen Einrichtungen. Offizielle Zahlen sprechen von weit mehr Kindern, die kein Zuhause haben, deren Eltern tot sind oder denen die elterliche Gewalt gerichtlich vorübergehend oder definitiv entzogen wurde. Die Zahl der Sozialwaisen und Strassenkinder ist seit der Öffnung Russlands gestiegen: Jugendliche und Frauen kommen aus anderen Republiken, hoffen in der Grossstadt auf einen besseren Verdienst, werden schwanger und lassen ihr Kind in ihrer Not allzu oft gleich in der Entbindungsstation zurück. Verwahrloste und vernachlässigte Strassenkinder, die von der Fürsorge oder der Miliz aufgegriffen werden, kommen in ein staatliches Aufnahmezentrum. Innerhalb von sechs Monaten bis allerhöchstens zwei Jahren müssen die Kinder von dort aus weitergeleitet werden: Sie werden zur Adoption freigegeben, kommen in ein staatliches Waisenhaus oder in eine Pflegefamilie. Von diesen Aufnahmezentren werden die Kinder auch den SOS-Kinderdörfern zugewiesen. Diese sind den staatlichen Institutionen gleichgestellt: Der Staat sollte für den Bau eines Kinderdorfes das Terrain zur Verfügung stellen und pro Kind einen regelmässigen Beitrag bezahlen.

Orjol, ein Dorf unter vielen

Sechs Jahre alt war Maria, als sie von ihrer alkoholabhängigen Mutter am Strassenrand zurückgelassen worden war. Bettelnd versuchte sich das Kind über Wasser zu halten und lebte schliesslich am Bahnhof von Orjol, bis es dort von der Miliz aufgegriffen wurde. Diese brachte Maria ins staatliche Aufnahmezentrum, wo sie über ein Jahr lang bleiben musste. Am 7. Oktober 1998 zog Maria als erstes Kind im Dorf ein. Dieser Tag gilt als der Geburtstag des Dorfes und wird jedes Jahr gefeiert. Maria bleibt das Maskottchen für die ganze Dorfgemeinschaft. Sie be-

sucht – wie alle schulpflichtigen Kinder im Kinderdorf – die Grundschule in Lavrovo.

Alle 370 Kinderdörfer auf der ganzen Welt funktionieren nach den gleichen Prinzipien, die sich in allen Kulturen und Religionen bewährt haben: Eine SOS-Mutter ist für die ihr anvertrauten Kinder eine ständige Bezugsperson, und die Kinder wachsen in einem eigenen Familienhaus und unter Geschwistern auf. Leibliche Geschwister werden nicht getrennt. Ein SOS-Kinderdorf besteht aus zehn bis zwanzig Familien- und Personalhäusern und verschiedenen Zusatzeinrichtungen. Wohl weil alle SOS-Kinderdörfer nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut sind, sei jeder Besuch wie eine Heimkehr, sagt Neva Bernasconi, die in ihrer Aufgabe als Generalsekretärin schon verschiedene Kinderdörfer besucht hat. Sie spricht vom «SOS-Kinderdorf-Virus», der alle befällt, die sich mit der Kinderdorf-Idee auseinandersetzen: «Ein besonderes Engagement und eine besondere Stimmung sind in allen SOS-Kinderdörfern auf der Welt spürbar.»

Abschied

Mit dem Nachtzug fahren wir nach drei Tagen nach Moskau zurück. Im Abteil ist es heiss und stickig. Die Heizung läuft auf Hochtouren und lässt sich nicht zurückstellen. Grüne Plastikpflanzen hängen vom Fensterbrett herunter. Der schwere Vorhang lässt sich ein bisschen auf die Seite schieben. Im Mondlicht sind die Umrisse der Wälder und die Schatten der weiten Ebenen zu sehen. Nirgends brennen Lichter. Die Entfernung zu Orjol wird immer grösser. In wenigen Stunden wird uns die Swissair, die uns mit Gratisbilletten diesen Flug ermöglicht hat, zurück in die Schweiz fliegen. Mit unseren Gedanken sind wir immer noch in Lavrovo: Wir denken an den besonderen Reiz dieser Landschaft und an die Ruhe und Stille in den Nächten, vor allem aber an die Kinder mit all ihren eigenen Geschichten und die Gastfreundschaft der russischen SOS-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Drei Tage haben genügt, um mit dieser kleinen Dorfgemeinschaft über einige tausend Kilometer hinweg ein Band der Freundschaft und der Zuneigung zu knüpfen. ■

SOS-Kinderdorf

ist ein privates, unabhängiges und weltweit tätiges Kinderhilfswerk. Im Jahre 1949 hat Hermann Gmeiner das erste SOS-Kinderdorf für verwaiste und verlassene Kinder in Imst in Tirol gegründet. Inzwischen gibt es Kinderdörfer auf allen fünf Kontinenten: Rund 40 000 Kinder und Jugendliche leben in 370 SOS-Kinderdörfern in 130 Ländern.

Der Verein «Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer» wurde 1964 gegründet und zählt heute rund 120 000 Mitglieder. Diese ermöglichen weltweit den Bau und den Unterhalt von SOS-Kinderdörfern und damit die Betreuung und Ausbildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen.

Möglichkeiten zum Helfen gibt es viele, sei es durch eine Mitgliedschaft beim Verein, durch eine Spende oder durch die Übernahme einer Kinder-, Dorf- oder Baupatenschaft.

Weitere Informationen: Schweizer Freunde der SOS-Kinderdörfer, Viktoriastrasse 34, Postfach, 3084 Wabern, Tel. 031 960 39 39, Fax 031 960 39 49, E-Mail: info-ch@sos-kd.org, Internet: www.sos-kd.ch